

25. JANUAR 2024, 19.30 UHR
KLAVIERQUINTETT



Tanja Sonc, Violine
Silviya Savova-Hartkamp, Violine
Ribal Molaeb, Viola
Mattia Zappa, Violoncello
Yulia Miloslavskaya, Klavier

PROGRAMM

Johannes BRAHMS (1833–1897)

Klavierquintett, op. 34 (1864)

I. Allegro non troppo

II. Andante, un poco Adagio

III. Scherzo. Allegro

IV. Finale. Poco sostenuto – Allegro non troppo

Robert SCHUMANN (1810–1856)

Klavierquintett Es-Dur, op. 44 (1842)

I. Allegro brillante

II. In Modo d'una Marcia. Un poco largamente

III. Scherzo. Molto vivace

IV. Allegro ma non troppo

KLAVIERQUINTETT

Willkommen, liebes Publikum, zum dritten Konzert dieser Saison! Heute erwartet uns eine «klassische» Formation: das Klavierquintett, zusammengesetzt aus Klavier + Streichquartett.

Die Besetzung wurde allerdings erst mit dem Werk von Schumann, das wir als zweites hören werden, wirklich gefestigt. Ich habe ein wenig recherchiert: Zwar hatte Luigi Boccherini 1797/99 mehrere Quintette für ebendiese Besetzung komponiert, aber noch Franz Schubert verzichtete in seinem berühmten Forellenquintett auf eine zweite Geige und setzte dafür einen Kontrabass ein (wie schon vor ihm Johann Ladislaus Dussek 1799 und Johann Nepomuk Hummel 1816 und nach ihm Hermann Goetz 1874). Nach Schumann 1842 und Brahms 1864 aber haben sich die meisten Komponisten für die neue Standardbesetzung entschieden, so César Franck 1879, Antonín Dvořák 1887, Béla Bartók 1904, Edward Elgar 1918 und viele andere.

Das Klavierquintett von Johannes **Brahms** ist ein Monument aus einem Guss, das erkannten schon die Zeitgenossen. Dabei ist seine Entstehung alles andere als geradlinig. Brahms hatte nämlich die Angewohnheit, beim Komponieren noch gar nicht genau an die instrumentale Besetzung zu denken. Deshalb entstand das Werk als Streichquintett – Reminiszenzen an Schuberts Streichquintett in C-Dur (opus postumum) zeigen das noch ganz deutlich. Da Brahms' engste Freunde aber fanden, diese Besetzung werde der Komposition nicht gerecht, arbeitete er das Quintett flugs in eine Sonate für zwei Klaviere um (die er später sogar drucken liess). Schliesslich machte der Dirigent Hermann Levi, der Brahms damals sehr verbunden war, den entscheidenden Vorschlag, den intensiven Dialog dieses Werkes zwischen

Klavier und Streichquartett stattfinden zu lassen. Levi wurde später ein überzeugter und wichtiger «Wagnerianer», auch wenn er als Rabbinersohn immer wieder hässliche Anfeindungen aus jenen Kreisen erdulden musste.

Im ersten Satz herrscht – unter anderem dank häufigen Oktavierungen – oftmals fast ein orchestraler Klang. Das Andante erinnert besonders deutlich an Schubert, eine volkstümlich angehauchte Weise rahmt eine eindringliche Liedmelodie ein. Das Scherzo mit seinen raschen Lauf- und Galoppmotiven wird kurz unterbrochen von einem hymnischen Teil. Im geheimnisvollen Anfang des Finales mit seinen chromatischen Bewegungen schliesslich vermuten Musikologen einen (bei Brahms höchst seltenen) Anklang an Wagner. Hat vielleicht Levi für diesen bei Brahms ein gutes Wort eingelegt? Er beschäftigte sich damals gerade intensiv mit dem «Lohengrin». Wie dem auch sei, nachdem Brahms nun auch seinem schärfsten Opponenten eine Miniaturhommage gezollt hat, rundet er mit grossem symphonischem Klang dieses sein wohl wichtigstes kammermusikalische Werk ab.

Robert **Schumanns** Klavierquintett stammt aus seinem sogenannten Kammermusikjahr. Dieses dritte Ehejahr, das auf ein Symphonienjahr (1841) und ein Liederjahr (1840) folgte, war von Gesundheits- und Finanzproblemen noch unbeschwert, und Robert und Clara genossen ihr junges Künstlerleben, überzeugt, dass es richtig gewesen war, sich Claras Vater Friedrich Wieck zu widersetzen und zu heiraten. Dieser machte denn auch alsbald einen versöhnlichen Schritt auf Robert zu. Uraufführung des Quintetts war im Leipziger Gewandhaus am 8. Januar 1843, am Klavier sass Clara.

Im kraftvollen ersten Satz tritt das gefühlvolle Seitenthema speziell hervor, realisiert als Zwiegespräch zwischen Cello und Bratsche.

Der zweite Satz wird von einem Trauermarschmotiv dominiert (wie üblich in c-Moll, hier als Paralleltonart zu Es-Dur besonders passend). Das Scherzo reisst uns dann aus dem Gefühlsbad wieder heraus, und das Finale mit seiner monumentalen Fuge am Schluss schlägt einen grandiosen Bogen über die gesamte vorangegangene Musikgeschichte. Wie kleinlich mutet da die Kritik seitens eines Liszt, Wagner oder Tschaikowsky an den beiden letzten Sätzen an! Diese war aber wohl hauptsächlich an die Adresse Felix Mendelssohns gerichtet, der dem jungen Schumann für diese beiden Sätze nützliche Hinweise gegeben hatte. Schumann kannte Mendelssohn persönlich und verehrte ihn zeit lebens, ebenso wie Mendelssohn, der Wiederentdecker der Matthäuspassion, Johann Sebastian Bach verehrt hatte. Wahre Grösse kennt keinen Rassismus.

Rudolf Wachter

Tanja Sonc begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren. Nach dem Studium bei Primož Novšak an der Musikakademie in Ljubljana, setzte sie ihre Ausbildung am Mozarteum in Salzburg bei Igor Ozim und Wonji Kim Ozim fort. Im Juni 2017 schloss sie ihr Studium bei Nora Chastain an der Zürcher Hochschule der Künste ab. Im Jahr 2012 wurde sie als Praktikantin beim Tonhalle-Orchester Zürich aufgenommen. Seit der Saison 2017/2018 ist sie Mitglied des Zürcher Kammerorchesters. Als Solistin trat Tanja Sonc unter anderem mit dem Slowenischen Philharmonischen Orchester, dem Slowenischen RTV-Sinfonieorchester, dem Slowenischen Philharmonischen Kammerorchester und dem Kroatischen RTV-Sinfonieorchester auf. Sie hat mit renommierten Dirigenten wie Marko Letonja, George Pehlivanian, Keri Lynn Wilson, Petko Dimitrov und En Shao zusammengearbeitet. Im Jahr 2016 gründe-

te sie das Sonc Festival, ein Kammermusikfestival in Slowenien. Tanja spielt auf einer Geige von Jean-Baptiste Vuillaume aus dem Jahr 1850.

Silviya Savova-Hartkamp wurde in Bulgarien geboren. Mit sieben Jahren erhielt sie ihren ersten Violinunterricht. 2012 hat sie ihre Ausbildung an der ZhdK im Master in Specialized Music als Performance-Solistin in der Klasse von Prof. Rudolf Koelman abgeschlossen. Sie ist an vielen Konzerten und Festivals in der Schweiz, Österreich, Deutschland, Italien, Luxemburg, Kanada, Frankreich, Israel, England und Bulgarien, an Kammermusikkonzerten sowie als Solistin, u.a. mit dem Bulgarischen Sinfonieorchester, dem Orpheus-Kammerorchester Bulgarien, der Vratsa-Philharmonie und dem Kayaleh-Kammerorchester aufgetreten. Von 2011 bis Ende 2012 hat sie in der ersten Violine im Musikkollegium Winterthur gespielt. Seit Januar 2013 ist Silviya Savova-Hartkamp Mitglied des Zürcher Kammerorchesters.

Ribal Molaeb wurde 1992 in Baissour, Libanon, geboren und zog im Alter von 17 Jahren nach Salzburg, um an der Universität Mozarteum Salzburg zu studieren. Später zog er nach Wien, wo er an der Universität für Musik und darstellende Kunst sein Masterstudium mit Auszeichnung abschloss. Molaeb wurde als künstlerischer Leiter des Kunst- und Musikvereins «SUMITO» in der Schweiz eingesetzt. Er ist der Präsident des «Molaeb Art Museum» und der Gründer des «Molaeb Festival for Chamber Music and Fine Arts». Er ist auch als malender Künstler unterwegs und hatte Einzelausstellungen in renommierten internationalen Galerien wie der Galerie Esther Woerdehoff in Genf und Paris, der Galerie Janine Rubeiz in Beirut, der Galerie Agénor in Zürich und der Galerie Claude Lemand in Paris. Er lebt und arbeitet derzeit in Zürich.

Mattia Zappa ist seit mehr als zwei Jahrzehnten Mitglied des Tonhalle-Orchesters Zürich und war 2012 bis 2017 auch Dozent für Violoncello und Kammermusik an der Musikhochschule der italienischen Schweiz in Lugano. Seine rege Konzerttätigkeit, durch zahlreiche Aufnahmen für die Labels DECCA Italy, Claves und Guild dokumentiert, umfasst u.a. Solo-Rezitale «OneCello» (wie beispielsweise J. S. Bach's sechs Solo-Suiten, die er abwechslungsweise mit freien Improvisationen auführt), Duo-Programme mit Klavier oder Gitarre, und im Streichtrio wie Cello-Ensembles. Er wurde von den Berliner Philharmonikern als Assistent engagiert. Sein Musikstudium hat Mattia Zappa an der Juilliard School in New York und an der Musikakademie Basel absolviert. Parallel zu seiner klassischen Seite erkundet der Tessiner Cellist in einer sehr persönlichen Art und Weise neue Sounds seines Cellos in einem Jazz-Kontext, in enger Zusammenarbeit mit dem Pianisten Ivo Kova.

Die aus Kasan stammende Pianistin **Yulia Miloslavskaya** gehört zu der jungen Generation aufstrebender Pianistinnen. Sie entstammt einer Musikerfamilie und zeigte bereits in jungen Jahren grosses musikalisches Interesse. Während ihrer Ausbildung am Moskauer Konservatorium (Klasse Prof. Starkmann und Ostrovsky) und der Zürcher Hochschule der Künste (Klasse Prof. Scherbakov und Solomon) bewährte sie sich als Musikerin mit musikalischer Individualität. Der musikalische Schwerpunkt der Pianistin liegt nicht nur im Bereich der solistischen Tätigkeit, Yulia ist auch Mitglied verschiedenster Kammermusikensembles, diverser Duette, Trios und anderer Formationen. Als Kammermusikerin ist sie seit Jahren ein fester Bestandteil der Zürcher Musikszene. Yulia ist Korrepetitorin und Lehrbeauftragte im Fach Klavierspiel/Partiturspiel an der Zürcher Hochschule der Künste.

Ausblick auf das nächste Kammermusik-Konzert

Am 29. Februar 2024 gastiert eines der erfolgreichsten Ensembles der Gegenwart, das **Aris Quartett** mit Werken von Fanny Hensel, Leoš Janáček und Franz Schubert im Bären. (Änderungen vorbehalten)



Die nächsten Konzerte der Kammermusik-Konzerte Langenthal KKL

29.02.2024

Aris Quartett

28.03.2024

Janoska Ensemble
